



Andrä Gander in seiner Werkstatt (Göriach)



Mario Unterassinger in seiner Werkstatt

Leder

Bei den Schustern verhielt es sich wie bei vielen Handwerken im Dorf. Es gab die gelernten Handwerker, die ihre Ausbildung bei einem Meister absolviert hatten und auf Wanderschaft „Stör“ gingen, bis sie mit einem eigenen Betrieb sesshaft wurden. Daneben gab es die Angelernten, die Schuhe richten konnten. Meist waren sie in der Lage, kleine Reparaturen auszuführen, aber für die Produktion der handgenähten Schuhe war der Schuster zuständig. Vom Fachmann wurde hohe Qualität erwartet, ein paar Schuhe musste lange halten, manchmal mehrere Jahrzehnte. Handgenähte Schuhe waren keine beliebige Massenware, die Unmengen von Holzleisten in den alten Schusterwerkstätten zeugen von Individualität und Maßarbeit.

Dass bei besonders stabiler Verarbeitung die Eingehzeit auch mehrere Monate betragen konnte, wurde gerne in Kauf genommen. Schuhe waren Luxusartikel, ein Paar war oft genug. Die aufkommende Schuhindustrie machte die „Schuhmacher“ zu Flickschustern. Durch Reparaturarbeiten konnten sie überleben, solange sich eine fachgerechte Reparatur noch lohnte. Dennoch gab es in den 60er-Jahren fünf Schuster in Matrei in Osttirol: Asslaber, Amtmann, Wibmer, Rainer Schuster, Mullitzer.

Massenware ist kurzlebig, sie soll nicht haltbar, sondern trendig sein. Handgenähte Schuhe, wenn man sie findet, sind heute wieder ein Luxusartikel.